

Johannes Brunner

Sexuelle Gewalt: Eine religionspädagogische Perspektive

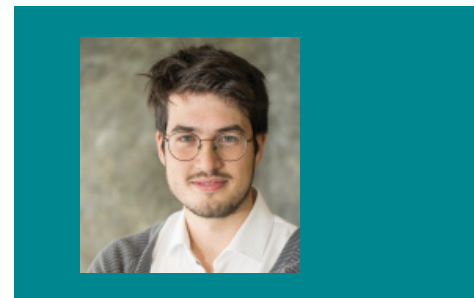
Implikationen infolge einer Analyse der katholischen Sexuallehre

Masterarbeit am Institut für Praktische Theologie der Universität Wien

Der Autor

Johannes Brunner ist Universitätsassistent (prae doc) am Institut für Praktische Theologie im Fachbereich Katechetik/Religionspädagogik der Universität Innsbruck und Koordinator des Zentrums für Interreligiöse Studien.

Univ.Ass. Johannes Brunner, MEd
Universität Innsbruck
Institut für Praktische Theologie
Karl-Rahner-Platz 1
A-6020 Innsbruck
e-mail: johannes.brunner@uibk.ac.at



„Dietro a questo c'è satana“¹ – ‚Dahinter steckt Satan‘, so Papst Franziskus beim sogenannten Missbrauchsgipfel 2019. Obgleich Franziskus damit versucht, die ‚existentielle Bedeutung‘ der Krise zu benennen, birgt die Aussage – insbesondere in Verbindung mit seiner Kritik an der positivistischen Hermeneutik – die Gefahr in sich, die Ursachen sexueller Gewalt auf eine rein äußerliche Größe zu projizieren. Dies stellt aber eine Fehldiagnose dar, wenn durch die Projektion nach außen die intrinsischen und strukturellen Risikofaktoren übersehen werden.

1. Forschungsvorhaben

Wenngleich hinsichtlich der Ätiologie sexueller Gewalt kein monokausaler Zusammenhang festzuhalten ist, können aufgrund aktueller Erkenntnisse dennoch Risikofaktoren benannt werden, die sexuelle Gewalt begünstigen. Ein Aspekt der theologischen Aufarbeitung der Missbrauchsfälle sollte es daher sein, jene Faktoren innerhalb der theologischen Konzepte ausfindig zu machen und die Konsequenzen dieser Analyse für die Praxis fruchtbar zu machen. Im Rahmen der Arbeit wurde eine solche Risikoanalyse mit Blick auf die katholische Sexuallehre durchgeführt, um im Anschluss daran Implikationen für religiöse Bildungsprozesse abzuleiten.

2. Aufbau und Vorgehensweise

Die Arbeit ist grob zwischen Religionspädagogik und Moraltheologie einzuordnen und gliedert sich in drei aufeinander aufbauende Teile.

Im 1. Teil werden relevante Inhalte der Sexuallehre anhand des KKK und zentraler kirchlicher Lehrschreiben dargelegt.

Im 2. Teil erfolgt eine Risikoanalyse der Sexuallehre analog zum Drei-Perspektiven-Modell² aus Täter- bzw. teils Täterinnen-, Betroffenen- und Umfeldperspektive. Die Inhalte der Sexuallehre werden dabei mit empirischen Erkenntnissen abgeglichen und in ihrer Psychodynamik untersucht.

Der 3. Teil widmet sich den religionspädagogischen Implikationen. Die eruierten Problemfelder werden dabei einzeln bedacht und mit aktuellen Präventionsansätzen in Bezug gesetzt, um neben den Risikofaktoren, auch Faktoren mit einzu beziehen, welche sexuelle Gewalt zu hemmen vermögen.

1 Papst Franziskus: La protezione dei minori nella chiesa. Discorso del Santo Padre Francesco al termine dell'incontro (24. Februar 2019), in: http://www.vatican.va/content/francesco/it/speeches/2019/february/documents/papa-francesco_20190224_incontro-protezioneminori-chiusura.html [abgerufen am 20.09.2020].

2 Vgl. KOLSHORN, Maren / BROCKHAUS, Ulrike: Drei-Perspektiven-Modell. Ein feministisches Ursachemodell, in: BANGE, Dirk / KÖRNER, Wilhelm (Hg.): Handwörterbuch. Sexueller Missbrauch, Göttingen: Hogrefe 2002, 55–61.

3. Ausgewählte Ergebnisse³

a) Im Allgemeinen lässt sich ein Diskurs beobachten, welcher oft mittels verwaltender Macht anstatt argumentativer Überzeugungskraft geführt wurde.⁴ Dies verleiht dem ohnehin von Takt- und Tabuvorstellungen⁵ geprägten kirchlichen Sexualdiskurs einen machtdurchdrungenen Beigeschmack, welcher die Grenze des Sagbaren⁶ zusätzlich reguliert und insbesondere Aussagen über (gelebte) Sexualität jenseits besagter Grenze Geständnischarakter⁷ verleiht. Ohne zu übersehen, dass auch die Verschleierung von Grenzen risikobehaftet ist, kann festgehalten werden, dass die damit einhergehende Gefahr einer Tabuisierung von Sexualität das Sprechen erschwert. Dies hemmt einerseits Handlungsressourcen sowie Wissens-, Sprach- und Wahrnehmungsfähigkeiten Betroffener und des Umfelds und erweitert andererseits Machtvorsprünge und Handlungsräume von Täter(Inne)n. Außerdem begünstigt ein Klima strenger Normen Abhängigkeiten von externen Autoritäten. Dies befördert die Gefahr des Machtmissbrauchs und die Ausbildung risikoreicher Persönlichkeitsstrukturen.

b) Auf spezifischer Ebene können Aspekten der Sexuallehre, wie u.a. dem Pflichtzölibat, der Stigmatisierung von Homosexualität oder den traditionellen Geschlechterrollen, negative Auswirkungen zugeschrieben werden.

Der Pflichtzölibat birgt mehrfach Risiken in sich, Klerikalismus zu befördern. Bspw. hinsichtlich der damit einhergehenden, lehramtlich festgehaltenen geistigen Autorität oder etwa durch die Vermittlung des Eindrucks, Kleriker seien der Macht der Sexualität überlegen. Die aus letzterem folgende asexuelle Wahrnehmung ihrer Person kann es Betroffenen und dem Umfeld erschweren, Übergriffe wahrzunehmen und einzuordnen oder auch dazu verleiten, Grenzverletzungen vorschnell zu entschuldigen. Obwohl nicht zwingend allein dem Pflichtzölibat geschuldet, kann dieser Risikofaktoren, wie eine mangelnde Auseinandersetzung mit der eigenen Sexualität begünstigen oder zu Überforderung, Vereinsamung bzw. mangelhaften sozialen Fähigkeiten führen.

Homosexualität wurde oft fälschlicherweise als Risikofaktor dargestellt. Klar zu problematisieren gilt es allerdings deren moralische Bewertung und die damit

3 Vgl. dazu BRUNNER, Johannes: Sexuelle Gewalt: Eine religionspädagogische Perspektive. Implikationen infolge einer Analyse der katholischen Sexuallehre, Wien 2020 (= Masterarbeit Universität Wien), 28–71, 79–103.

4 Vgl. DREWERMANN, Eugen: Kleriker. Psychogramm eines Ideals. Mit einem aktuellen Vorwort, Kevelaer: topos plus 2019, 154.

5 Vgl. ASSMANN, Aleida: Formen des Schweigens, in: ASSMANN Aleida / ASSMANN Jan (Hg.): Schweigen, München: Wilhelm Fink 2013 (= Archäologie der literarischen Kommunikation 11), 57–59.

6 Vgl. PARR, Rolf: Interdiskurstheorie / Interdiskursanalyse, in: KAMMLER, Clemens / PARR, Rolf / SCHNEIDER, Johannes Ulrich (Hg.): Foucault-Handbuch. Leben – Werk – Wirkung, Stuttgart: Metzler 2014, 202.

7 Vgl. VOIGT, Friedemann: Genealogie der Lebensführung. Michel Foucaults Deutung des Christentums, in: Zeitschrift für Neuere Theologiegeschichte 14/2 (2007) 245.

einhergehende Diskriminierung, da dies eine persönliche Auseinandersetzung mit eigenen homo- bzw. bisexuellen Gefühlen und Erlebnissen erschwert. Dies kann einerseits Schuld- und Schamgefühle Betroffener verstärken, sodass Übergriffe, welche bspw. als ‚schwul‘ gelten, stärker verschwiegen werden. Andererseits kann dies aber auch, bei entsprechender Verinnerlichung heteronormativer und homophober Kognitionen, zu Hemmungen in der psychosexuellen Entwicklung führen oder zu Ängsten, Depressionen bzw. niedrigem Selbstwert aufgrund einer Ablehnung des eigenen Empfindens. Grundzüge solcher Konflikte lassen sich auch auf Täterseite festhalten.

Hinsichtlich lehramtlich kommunizierter Geschlechterrollen, gerät die patriarchale Bedingtheit sexueller Gewalt in den Blick. Dabei erweist sich u.a. die klerikale – und daher männliche – Deutungshoheit über Wesen, Glauben und Rolle ‚der‘ Frau sowie eine Asymmetrie von Gestaltungsmöglichkeiten als problematisch. Analog zum Polaritätsmodell lässt sich außerdem eine essentialistische, holzschnittartig als traditionell zu umschreibende Bestimmung der Geschlechterrollen ausmachen. Dadurch rückt die Betrachtung sexueller Gewalt als ‚Normverletzung‘ ins Abseits und kann mit dem Begriff ‚Normverlängerung‘ besser beschrieben werden.⁸ Als normverlängernd gilt dabei einerseits das Ausüben, andererseits das Erdulden von Gewalt.

c) Angesichts der Missbrauchsdebatte und manch unheilsamer Verstrickung theologischer Konzepte, ist es erforderlich, über religionspädagogische Antwortmöglichkeiten nachzudenken. Angelehnt an die positive Prävention und ergänzend zu punktuellen Präventionsmaßnahmen, kann die Betrachtung von Prävention als *Haltung*, welche religiöse Bildungsprozesse grundsätzlich begleitet, ins Auge gefasst werden. Als Grundzüge jener Haltung können u.a. genannt werden:

- Körperbejahende und positive sexuelle Bildung, ohne Grenzen und Verletzlichkeiten zu verschleiern
- Förderung von Sprachfähigkeit
- Förderung von Selbstbemächtigung und Autonomie, ohne dabei Spannungen zwischen Selbst- und Fremdbestimmung, Macht und Begehren bzw. Anerkennungsbeziehungen zu übersehen
- Sensibilität für gewaltbegünstigende Geschlechterbilder und Sozialisationsprozesse

8 Vgl. HAGEMANN-WHITE, Carol: Strategien gegen Gewalt im Geschlechterverhältnis. Bestandsanalyse und Perspektiven, Pfaffenweiler: Centaurus 1992, 10.

- Offenheit bzw. Pluralitätsfähigkeit im Sinne einer ‚aufgeklärten Heterogenität‘⁹
- Achtung vor und Förderung von Selbstwirksamkeit in Bezug auf Nähe und Distanz
- Schaffung eines traumasensiblen bzw. unterstützenden Umfelds
- Lern- und Dialogfähigkeit, Selbstreflexion und Prüfung theologischer Konzepte

9 Vgl. GRÜMME, Bernhard: Aufgeklärte Heterogenität. Auf dem Weg zu einer neuen Denkform in der Religionspädagogik, in: Zeitschrift für Pädagogik und Theologie 70/4 (2018) 409–423.